



Der  
Freund der Jugend.

---

61. Stück.

---

Erzählungen.

I.

Der Donner.

Was doch der Donner wirken kann! —  
Er zähmt den grausamsten Tyrann,  
Und treibt den Freygeist selbst, zum Besten!  
Der sichte Sünder, der sonst lacht,  
Wenn sein Gewissen ihm die Hölle auch schrecklich  
macht,  
Geräht bey Stral, und Schlag, in tausend Angst  
und Nothen.  
Die eitle Dame flieht den Puz,  
Und suchet bey dem Himmel Schutz:  
Der Säufer läßt die vollen Gläser stehen,  
Und, auf den Strassen sich kein kühner Stutzer  
sehen!  
Der frechen Dirne pocht das Herz,  
Sie flucht der Liebe, und dem Scherz,  
Und



Und singt ein Lied mit kanger Stimme.  
 Der Bösewicht erschrickt, und sagt,  
 Sucht bey der Allmacht Hilf, und sagt:  
 Herr! straf mich nicht in deinem Grimme!  
 Kurz: alles fürchtet Gottes Stimme,  
 Doch nur, wenn Er im Donner spricht,  
 Denn, wenn Er liebeich ruft, so hört die Welt  
 Ihn nicht! —



Ein Mann gieng einst an einem heitern Morgen  
 Mit seinem Weibe übers Feld.  
 Wohin? hat man mir nicht erzählt,  
 Und, zur Geschichte was zu borgen  
 Ist mein Gewissen viel zu rein:  
 Ich räum es demnach gerne ein  
 Wenn man es glauben will, daß sie nach . . . ge-  
 gangen  
 Um für die Sünden dort Vergebung zu erlangen:  
 Genug, sie giengen beyde fort!  
 Voll Hofnung, den bestimmten Ort  
 Noch vor dem Abend zu erreichen.  
 Die angenehme Jahreszeit,  
 Die Wald, und Felder schmückt mit gleicher  
 Herrlichkeit,  
 Die Winde, die erquickend streichen,  
 Die segenschwangere Natur,

Der faßlen Necker Pracht, die blumentreiche Flur,  
Und, was den Wandrer sonst vergnügt, und froh  
kann machen,

Empfand auch unser liebes Par! —

Doch, eine Wolke kömmt, mit drohender Gefahr!  
Man sieht den Blitz, man hört schon krachen.

Der Sturmwind wirbelt wild daher,  
Und rauscht durch Thal, und Wald, und Flächen.

Die Bäume stürzen, und zerbrechen,  
Die Sonne sieht man selbst nicht mehr.

Die feste Erde wird erschüttert,  
Und alles lauter Blitz, und Schlag!

O Gott! das ist der jüngste Tag  
Ruft Zeit, indem die Grette zittert.

Der Herr ist über uns erbittert!  
Wie leicht schlägt uns der Donner todt,

Wo findt man Hilf in dieser Noth,  
Wo Gnade, für die vielen Sünden?

Ich weiß: wer sie nicht beicht, kann nicht Ver-  
gebung finden! —

Drum Grette komm, wir wollen frey  
Einander unsre Schuld bekennen!

Laß sie uns sagen, ohne Scheu  
Damit wir nicht zur Hölle rennen!

Drum frisch, ich hör dich ruhig an: —

Mein auserwählter lieber Mann  
Hört man halbtod die Grette sprechen,  
Dich ist mein größtes Verbrechen,  
Daß ich so oft auf deinen Tod gedacht,



Und mit ~~der~~ Rechnung schon gemacht,  
Dem Jörge meine Hand zu geben.

Ach, liebstes Weib, das ist es eben  
Sprach Veit, was mein Herz niederdrückt!  
Auch mich hat Niemie längst entzückt,  
Ich wünschte sie zum Weib zu kriegen,  
Und dich zu sehn auf einer Bahre liegen! —

Jubessen klärte sich der Himmel, und die Luft,  
Die Sonne zeigte sich mit ihrem Glanze wieder,  
Die Lerche lockt, und schwingt ihr leichtes Gefieder,  
Die scheue Taube flucht zum Gatten aus der  
Luft,

Der Zephyr gaukelt auf, und nieder,  
Ein aromatischlauer Duft  
Erfüllte die erschrocknen Fluren;  
Und ist sah man nicht mehr des Ungewitters  
Spuren. —

Die Grete flucht, und Veit kratzt sich den Kopf  
Und denkt: was war ich für ein Tropf  
Daß ich dem Weib das Ding erzählte! —  
Und dieß war auch, was unsre Grete quälte.  
Voll Schaam eröffnet sie den Mund,  
Und spricht: mein Mann, was ich igund  
Dir von dem Jörge hab entbecket,  
Hat mir der Donner abgeschreckt.  
Ich habe nie auf ihn gedacht,  
Und niemals deinen Tod begehret!

Auch das sprach Veit, was du gehöret  
Hab ich nur in der Angst erbacht,

Die Mücke niemals angelacht,  
Doch mein Herz von dir weggelehret! —

Schweig, ungetreuer Bösewicht  
Ruft Grete, hab ich dich denn nicht  
Erst neulich bey ihr angetroffen?

Was? mich bey Mücken? Ey du Thier  
Schweig, denn ich weiß noch mehr von dir,  
Als daß du Kerln nachgelassen!

Ich? — Ja! — Ihr Leute zankt euch nicht!  
Mich beacht, ich höre wieder krachen!  
Pactt euch! und denkt auf eure Pflicht,  
Sonst wird der Donner Friede machen!

2.

## Der junge Arzt.

In Wälschland wars — vielleicht zu Padua?  
Das kann ich für gewiß nicht sagen!

Denn, wo, und wenn ein Ding geschah,  
Muß man den Dichter niemals fragen:

Genua, es hat sich zugetragen! —

Ein junger Arzt, der lange schon  
Als Practicant die Zeit verlorben,  
Der wenig Ehre, Ruhm, und Lohn  
Für seine Mühe noch erworben,  
Ob er gleich fleißig den Galen  
Und den Hypokrates gelesen;  
Auf hohen Schulen auch gewesen:



Der seine Neben gut zu brenn,  
 Und seine Kunst auch zu erhöh'n  
 Troz einem in der Welt verstanden,  
 Ward gleichwohl heimlich oft zu Schanden,  
 Als er verwundrungsvoll gesehn  
 Daß der Herr Physikus gleich an der Puls erkannte,  
 Woher die Krankheit kommen war,  
 Und seinen Kranken auf ein Hahr  
 Die Ursach ihres Uibels nannte,  
 Sie leicht, und glücklich wieder wandte,  
 Nur selten seine Kunst verdarb,  
 Und manchen Pfening sich erwarb. —

Dies trieb den jungen Arzt, den Physikus zu  
 fragen,  
 Wie er denn so genau das Ding errathen kann?  
 Er baht, den Vortheil ihm zu sagen,  
 Auf den er schon so lange sann. —

Freund, sprach der Physikus, was ich bisher  
 gethan,  
 Hab ich noch keiner Seel entdeckt;  
 Doch deine Dürstigkeit erwecket  
 Erbarmen für dein Glück in mir:  
 Darum, so hör, und merke die  
 Wenn du zu einen Kranken gehest,  
 Daß du im ganzen Haus dich fleißig umher sehest  
 Was etwann in der Küche sey  
 Von Obst, und andern leckern Sachen,  
 Die der Verdauung Ruhe machen.

Dann

Dann geh, und greif den Puls, und sprich nur  
 ohne Scheu,  
 Daß seine Krankheit hergekommen  
 Von Speisen, die du dort im Hause wahrges-  
 nommen. —

Sieh Freund, dieß ist die ganze Kunst,  
 Die ich bisher mit vielem Glück getrieben!  
 Wirst du dieselbe fleißig üben,  
 So nährt sie dich gewiß, und bringt dir Ehr,  
 und Gunst! —

Der junge Arzt merkt sich genau, das was er  
 hörte,

Und als man ihn das erstemal  
 Zu einem kranken Mann beehrte,  
 So forschte er gleich überall  
 Sorgfältig nach im ganzen Hause  
 Ob hier nicht was von einem Schmause  
 Vielleicht noch anzutreffen sey? —  
 Dort sah er eine Haut von einem Esel hängen,  
 Er geht, und greift den Puls, sieht scheel, und  
 spricht: Ey Ey!

Was Henker habt ihr angefangen?  
 Mich wunderte es wirklich nicht,  
 Wenn ihr schon lange wärt vergangen!  
 Das Eselfleisch, ist, wie ein Autor spricht  
 Sehr hart, und übel zu verbauen,  
 Dem müßt ihr künftighin so schlechterdings nicht  
 trauen! —

Mit



D nein! Herr Doktor, — Schweigt, ich weiß  
Ihr habt zuviel von dieser Speis  
Mit großem Appetit gegessen. —

Der Kranke sprach: Herr seyd nicht so vermessen,  
Ich habe außer euch, und sollt ichs Gott gestehn,  
Schon lang kein solches Thier gesehn!

---

## 3.

## Der scheue Ehemann.

Ein Mann, der in der Welt nicht ohne Haus-  
kreuz war,

Kam endlich an die Himmelspforte.  
Er gab dem Petrus gute Worte,  
Und sprach: laß mich zu jener Schaar,  
Die dort in stiller Ruhe wehnet,  
Wo Sicherheit, und Eintracht trohnet! —

Ja Freund! sprach Petrus, komm herein!  
Du sollst vergnügt, und glücklich seyn,  
Setz dich dorthin, zu deinem Weibe! —

Ach lieber Peter, nein, bey Leibe,  
Ihr mag ich an die Seite nicht!  
Sprach er: Mußt ich in jenem Leben,  
Das doch noch durch den Tod zerbricht,  
In stetem Zank, und Haber schweben;  
Wie ängstlich würde mir die Zeit  
Mit ihr seyn in der Ewigkeit!

---